



Pilgers Wiederkehr.

Nimm mich auf in Deine Rosenlauben,
Meine sanfte, schöne Heimathwelt!
Länger soll kein Wahn mir störend rauben,
Was die dunkle Erdenbahn erhellet.

Länger soll kein Schwanken Dich umschatten,
Länger soll kein Trug Dich kalt umziehn.
Hin zu Deinen stillen Blumenmatten
Will ich kindlich voll Vertrauen stiehn.

Warest Du denn fremder mir geworden?
Hört' ich Deinen Ruf nicht mehr?
Stürmisch rauscht' es her vom trüben Norden
Und das Leben war so bang und schwer.

Fast erblindet in der Wildniß Tiefen,
Hüllte Nacht den forschend scheuen Blick;
Ach! und alle guten Engel schiefen,
Und kein Leitstern führte mich zurück.

Sinnverwirrend blitzt' aus Modergründen
Hier und dort ein trügerisches Licht,
Tempelhallen log's aus Felsenschlünden,
Doch den Weg zum Heil — ihn zeigt' es nicht!

Da erklang, wie aus der Kindheit Ferne,
Wie des schönsten Daseyns Widerschein,
Wie der Liebe Ruf vom hellsten Sterne,
In die Finsterniß dies Wort hinein:

„Hast, Verirrter, hast Du das vergessen,
Was, von Gott verliehn, Dein eigen war
Hast umsonst so großes Gut besessen,
Unterliegst kleinmüthig der Gefahr?“

Läßt Dich in der Erde Fesseln schlagen,
Beugst Dich schmähdlich in ihr hartes Joch?
Und die Flügel, Dich empor zu tragen,
Regen sich mit alter Schwungkraft noch!“

Sieh! da war's, als lösten schwere Bande
Von der innern Willenemacht sich ab.
Nastlos strebt' ich hin zum Heimathlande,
Und die Fessel deckt ein tiefes Grab.

Und die lieben Stimmen schöner Lenze
Hör ich grüßen, und der neue Tag
Schlingt durch's Frühroth weiße Rosenkränze:
Ja, geheilt, versöhnt ist Leid und Schmach.

O Versöhnung! — Göttlich milder Richter —
Nur in ihr kann Menschenheil bestehn!
Löschten Deiner Gnade Himmelslichter,
Müßten wir vor'm Rächerblitz vergehn.

Doch das Cherubschwert — vor wahrer Reue
Wird's ein ernster, heil'ger Führerstab,
Und ein Engel nimmt der frommen Treue,
Allgemach der Buße Schleyer ab.

Unschuld geht am reuigen Gemüthe
Mitleidsvoll vorüber, weinet mild,

Winkt der Freundin noch, der stillen Güte,
Ehe sie ihr Angesicht verhüllt.

„Nicht verloren bist Du, nicht verlassen,“
Spricht der Güte sanfter Himmelsblick,
„Willst Du Gott vertraun, und mich umfassen,
Leit' ich Dich in Edens Flur zurück.“

Und die ernste Wallfahrt wird begonnen.
Schweren Kämpfen folgt ein schöner Lohn.
Sterne winken, hehre Gottessonnen,
Paradieseslüfte, Himmelsstern!

O ich kenn euch! ewig nicht verloren,
Nicht auf immerdar von euch verbannt! —
Preis dem Schöpfer! geistig neu geboren
Reicht dem Kind' er gern die Vaterhand!

Elise Ehrhardt.

Der Praeceptor.

Sage aus dem 12ten Jahrhundert
von Richard Noos.

1.

Die fürstliche Zusammenkunft.

Viel hochwichtige Angelegenheiten waren abzuthun zwischen Schlessen und Böhmen. Darum lud Herzog Bolko von Schlessen den frommen König von Böhmen, Ottokar, nebst seiner Hausfrau, an den Hof zu Schweidnitz, auf den 17ten Mai im Jahre nach unsers Herrn Geburt 1243.

Auch stellten, auf Volkos Bitten, viel andre Fürsten, Grafen und Herren sich ein; denn dem Herzoge lag, aus triftigen Gründen, gar sehr am Herzen, den Aufenthalt Ottokars an seinem Hofe nach Kräften zu verherrlichen. Darum sollten, außer fürstlichen Banketen und Tänzen, auch Turniere gehalten, und noch viel andere ritterliche Ergötzlichkeiten bereitet werden.

Und der fromme König von Böhmen stellte sich ein zu Schweidnitz mit glänzendem und zahlreichen Gefolge, also, daß man in seinem Zuge allein 245 geharnischte Ritter zählte mit mehr den 600 Reissigen und Knechten — ließ aber auch, auf absonderliches Bitten des herzoglichen Nachbars, nicht daheim, Elisabeth, das königliche Fräulein, dessen Schönheit, wiewohl sie erst im 14ten Jahre stand, doch das Gespräch war aller Fürsten und Ritter im ganzen Böhmerlande nicht nur, sondern auch in Lausitz und Meissen, Oestreich, Mähren und Polen; ja sogar in der Residenz der mächtigen Caaren von

Moskau redete man mit Entzücken von Elisabeth, der wunderschönen Tochter des frommen Königs von Böhmen.

Herzog Bolko bot alles auf, was Schatz- und Stahlkammer und Küche und Keller vermochten, seine Gäste fürstlich-ehrbar zu bewirthen; denn in seinem väterlichen Herzen erblühte ein Blümlein der Hoffnung, die steten Irrungen, welche von Zeit zu Zeit obwalteten, zwischen Schlessen und Böhmen, beizulegen, auf ewig durch eine christfürstliche Vermählung.

Denn Bolko hatte einen Sohn, genannt Boleslav. Der stand zwar nur erst im 17ten Jahre, hatte aber, neben einem schönen Antlitz, den Wuchs und die Kraft eines Riesen, also daß man ihn nur die Schlessische Eiche nannte, in allen seinen Gliedmaßen aber die Gewandtheit eines Ritters, und solche Erfahrung in ritterlichen Spielen und Tänzen, daß, wer ihn sahe turnieren auf der Stechbahn, oder herum sich schwingen mit edeln Fräuleins auf dem Söller, nicht gern ein Auge verwenden mochte von dem herrlichen Fürstensohn.

2.

Das Turnier.

Es geschah aber am dritten Tage der erlauchten Zusammenkunft, daß Herzog Bolko veranstaltet hatte ein glänzendes Turnier, welchem folgen sollten Gastmahl und Tanz. Da begab der Herzog selbst sich zu dem frommen König von Böhmen und seiner ehelichen Hausfrau und sprach: „Der schönsten Maid unter den Fürstentöchtern gebührt es, zu ertheilen die Ritterdänke. Darum vergönnt heute Eurer Elisabeth also zu thun, nach fürstlicher Zucht und Sitte!“

Da nahm Ottokar den Herzog von Schlessen traulich bei der Hand, drückte sie ihm, freundlichen Angesichts und sprach: „Herr Nachbar und Herzog! Mein Kind hat nur erst dreizehn Wonnemonde erlebt, und mag sich also nicht gleich stellen an Zucht und Sitte den Reifern ihres Geschlechts, — doch, wie Ihr befehlet, also geschehe es, und zwar nicht um meinet, auch nicht um Elisabeths, sondern um Euretwillen.“

Da nickte ihm Beifall der Herzog und zerdrückten die alten Herren einander die fürstlichen Hände, gleich wie gar oft auch thun gemeine Herzensfreunde im Kratscham hinter der Rheinischen Gießkanne.

Als aber das Turnier beginnen sollte und das Volk strömte haufenweis nach der Stechbahn, da

ward groß Wehklagen unter der Dienerschaft in der herzoglichen Burg; eins rannte gegen das andre und steckten die Köpfe zusammen und munkelten auf dem Winkel; denn des Herzogs Sohn war schnell erkranket, also, daß er nicht vermochte zu schwingen die Lanze, noch Theil zu nehmen an den Festlichkeiten des Tages.

Da sprach der fromme König von Böhmen zu Herzog Volkko: „Lieber, laffet uns aufschieben das Fest auf Morgen oder Uebermorgen, oder über drei Tage und länger, damit Euer Sohn nicht verlustig werde der ritterlichen Kurzweil — denn der Knabe dauert mich — auch habe ich so viel Kunde erhalten, von seiner Turnierkunst, daß ich wohl selbst sie sehen und bewundern möchte.“

Der Herzog aber beschwichtigte seinen königlichen Gast, sagend, daß des Sohnes Krankheit nicht eben viel bedeute, und er beim nächsten Turniere, so Gott wolle, in wenig Tagen schon wieder im Stande seyn werde, Schwert und Lanze zu führen; maassen sein Uebelbefinden nur ein Uebergang sey, dergleichen Knaben seines Alters wohl oftmals befallt.

Und also blieb es, wie auch der fromme König von Böhmen dagegen bat, bei dem veranstalteten Turnier.

Als solches aber beginnen sollte, und schon die Schranken geschlossen waren, da erschien ein fremder Ritter in glänzendem Harnisch, doch mit geschlossenem Visir; begehrend Theil zu nehmen an dem Ritterspiel. Und als er, nach Recht und Sitte, doch ohne zu sprechen, den nöthigen Ausweis gegeben hatte über seine ritterliche Abkunft, ward er eingelassen in die Rennbahn.

Da flogen stracks aller Blicke nur ihm zu; denn sein Harnisch glänzte gleich dem Silberstrom, in welchem die Morgensonne sich spiegelt — sein Helmbusch war von ungemeiner Höhe — sein Anstand erhaben und edel — und Kraft seiner Turnierkunst that er überschwenglich über alle Kämpen, also, daß er einen um den andern in den Sand streckte, als wären es Binsen, die der Knabe zwischen den Fingern zerknicket.

Und der fremde Ritter verdiente sich ehrlich den ersten und zweiten und dritten Dank und empfang, was ihm gebührte, aus den Händen der schönen Elsbeth.

Als aber, beim Ueberreichen des letzten Dankes, die Königstochter beehrte zu wissen seinen Namen

und Stand, da öffnete der stumme Ritter das Visir, verneigte sich tief, küßte züchtig der Dankaustheilerin alabasternes Händlein und — Aller Augen staunten — Aller Herzen klopften vor Freuden, denn — es war — der Fürstenknabe, Boleslav, des Turniergebers herrlicher Sohn.

Da faßete der fromme König von Böhmen des gestrengen Herzogs von Schlessen väterliche Hand und sprach: Herr Herzog und Nachbar, wenn man also einen hinter's Licht führt, mag's wohl gelten. Dem Himmel Dank! Euch aber Ehre, daß Euer Sohn, gleich einem erfahrenen Rittersmann, auf der Rennbahn sich tummelte, während wir auf dem Siechbette ihn meinten. —

Und Ihr, edler Fürstensohn — sprach Ottokar den jungen Boleslav freundlich an — nehmet außer den ehrlich verdienten Ritterdanken, den Handschlag des Königs von Böhmen als Zeichen seiner Achtung. Kann er Euch zu Liebe oder Nutzen seyn in irgend einem Ding, wird er's gern thun. Kämpet fürder also im Blachfelde und der Satan selbst wird Euch Schlessen nicht nehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der commentirte Korb.

Hans Trinker warb um Zulchens Hand,
Drauf ward ein Korb ihm zugesandt,
Nebst Commentar zum Ueberraschen,
Auf deutsch gesagt, — ein Korb mit Flaschen.
M. B.

E h a r a d e.

Die Erste giebt von stillen Frieden
Und sel'ger Dummheit treu das Bild;
Die zweite ist der Born hinieden,
Aus dem uns alles Geist'ge quillt.

Das Ganze ist ein Theil der Ersten,
Drum wahrlich eben nicht geehrt;
Fast möchtest Du vor Unmuth bersten,
Wenn man's als Titel Dir bescheert.

Doch, willst in andrer Form Du's schauen,
Mußt Du in manche Zirkel gehn,
Da kannst Du es von Herr'n und Frauen
Mit Lieb' und Eifer pflegen sehn!

Vinius.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 26ten Julius. Im Hoftheater: *Così fan tutte*, von Mozart. Ein anmuthiges Fest war uns heute durch diese herrliche Oper bereitet, denn sie wurde mit Lust und Kraft, mit hinreißendem Feuer und strenger Deutlichkeit vor einem empfänglichen, theilnehmenden Publikum ausgeführt. Der hohe Meister wußte diesen an sich undankbaren Stoff durch ein so reiches Gewebe der innigsten und lieblichsten Tondichtung so zahlreich zu schmücken, daß wir entzückt in diese Lustwellen der süßesten und kunstreichsten Harmonien tauchen. Alles ist hier Scherz, Spiel und Täuschung; welche schwere Aufgabe für den Compositur, der hier die Tiefe und leidenschaftliche Kraft seiner Kunst nicht einmal anwenden darf! Wunderbar sinnig spricht es sich in der Haltung aus, welche die Musik diesen Charakteren giebt, daß es hier den Männern, die nach dem Dauernden, Festbestehenden prüfend streben, doch immer mit dem Ausdruck des Momentes kein Ernst ist, und wie hingegen diese Frauen, des Augenblicks Blume pflegend, glühend, rein und ganz fühlen, was ihnen die wechselnde Welle der Zeit bringt, und so, wie die Musik selbst, einzig und rücksichtslos in der Gegenwart leben, und diese nur durch Sehnsucht mit Vergangenheit und Zukunft zu verbinden wissen. Wie interessant ist dabei die Verschiedenheit der zarter und tiefer fühlenden Fiordiligi von der fröhlichen, leichtsinnigern Dorabella gezeichnet. Gegen diese gaukelnden Mädchen, welche eigentlich nur die Liebe lieben und das Leben, ohne weder ihr eignes Herz, noch ihre Umgebungen ergründen zu wollen, bilden die Charaktere des lustigen alten Menschenkenners und des schalkhaften intriganten Kammermädchens einen reizenden Contrast; köstlich durchgeführt sind alle diese Nuancen in der zarten Sprache der Klänge, welche den ganz trivialen Stoff in eine liebe Dichtung verwandelte. Voll Laune und Grazie ist diese Composition, und dabei voll ächter herrlicher Kunst, die sich besonders in den schönverwebten Quintetts und Sextetts zeigt. Unsere liebeliche Sandrini gab die Fiordiligi trefflich, mit reizender Gewandtheit; ihr Gesang zeichnete sich besonders bei der ersten großen Arie: *Come scoglio immoto resta*, durch kühne Kraft und großen Styl, und bei der zweiten: *Per pietà, Ben mio*, durch den zarten seelenvollen Vortrag aus. Mit meisterhaf-

ter Rundung und Weichheit des Tones sang Benelli; einen süßern Farbenschmelz kann man sich nicht denken, als er in die Arie: *Un'aura amorosa*, zu bringen wußte. Auch Signora Miesch und Mlle. Hunt gaben ihre Rollen recht brav, mit Geist und muthwilliger Laune; die letztere zeichnete sich als Despina in der allerliebsten Arie: *Di pasta simile*, recht vortheilhaft aus. Wenn wir die Freude haben, diese Oper bald wieder zu hören, so behalten wir es uns vor, da den Charakter der einzelnen Musikstücke noch genauer durchzugehen, nach den Hauptzügen, die wir heute bezeichneten.

Am 27. Juli. Auf dem Linkeschen Bade: *Faust*. Trauerspiel in 5 Akten, von A. Klingemann. Schon beurtheilt.

Am 29. Juli. Im Theater neben dem Linkeschen Bade. Zum erstenmale: *Shakspeare als Liebhaber*, in einem Akt nach Duval frei bearbeitet von F. A. v. Kurländer. Herrn v. K. dramatische Arbeiten sind in 6 Jahrgängen eines eigenen von ihm herausgegebenen dramatischen Almanachs erschienen und zum Theil auch außer Wien mit Beifall aufgeführt worden. Die Posse: *Der Lügner und sein Sohn*, die auch bei uns gespielt worden ist, darf schwerlich zum Maasstab seines dramatischen Verdienstes genommen werden, da sie offenbar nur auf einen bestimmten Schauspieler berechnet und also bloß persönlich ist. Man muß ihm vielmehr das Lob ertheilen, daß er bei seinen Nachbildungen nach französischen Originalen sich als einen Dichter erprobt, der dem deutschen Publikum an den Puls gegriffen und sehr wohl erkannt hat, daß wir außer der augenblicklichen Belustigung auch durch tiefer eingehende Charakterzeichnung und gemüthlichere Motiven unterhalten seyn wollen. Dies zu erreichen, ist ihm bei mehreren seiner freien Bearbeitungen recht wohl gelungen, wovon wir hier nur die *Ideale* und den *Schauspielerstand* anführen wollen. Auch in dem heute auf die Bühne gebrachten kleinen Lustspiel erscheint sein Talent, am rechten Ort zu veredeln und zu motiviren, im vortheilhaftesten Lichte. Man darf, um sich davon zu überzeugen, nur eine zweite Bearbeitung des Duvalschen *Shakspeare amoureux* von Carl Vebrun, die vorige Messe in einer Sammlung seiner kleinen Lustspiele und Possen (Mainz, bei Kupferberg) erschien, mit der von Kurländer ganz unbefangenen vergleichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Müller's, Joh. Georg, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. 4 Theile. Leipzig, bei Hartknoch. 1803 — 1806. 5 Thlr. 8 Gr., auf englisch Druckpapier 7 Thlr.

Dieses Werk enthält einen reichen Schatz der wichtigsten und interessantesten, größtentheils bisher ungedruckten Nachrichten aus den Zeiten vor und während der Reformation, nebst vielen Briefen und Aufsätzen von den berühmtesten Reformatoren, deren Gegnern und andern damals lebenden, merkwürdigen Männern. Es gewinnt bei der Nähe der Säcularfeier der Reformation eine erhöhte Wichtigkeit und wird von Niemand, der an dieser großen Angelegenheit Theil nimmt, ohne hohes Interesse gelesen werden.

Alle Buchhandlungen Deutschlands (Dresden Arnoldische Buchhandlung) liefern es um obigen Preis.

Der Verleger.

Zugleich macht derselbe bekannt, daß die Reinhard'schen Reformationspredigten von 1803, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, zusammen noch für 16 Gr., einzeln für 4 Gr. zu haben sind.

Das Leben der Andacht, in hundert geistlichen Liedern, für Freunde der häuslichen Erbauung, auch als Anhang zu jedem Gesangbuch, von J. G. Trauttschold. 8. Leipzig 1817, bei Hartknoch. Auf Druckpapier 8 Gr., auf Schreibpapier 12 Gr.

Diese Lieder, welche der Herr Oberhofprediger, Dr. Ammon, „nicht nur ihres lehrreichen Inhalts, sondern auch ihrer ungemein tiefen Versifikation wegen, sehr empfehlungswürdig“ gefunden hat, besingen in 5 Abtheilungen das persönliche Leben, das häusliche, das bürgerliche, das kirchliche und das Leben in der Natur, in der einfachen Sprache des innigen Gefühls, die ihre Wirkung auf unbefangene Gemüther nicht verfehlt. Recht eigentlich um Förderung des religiösen Gesanges war es dem Verfasser zu thun, und um dessen Wiedereinführung in den Familienkreis, wie in die Einsamkeit, daher er nach sorgfältig gewählten Kirchenmelodien arbeitete. In der zweifachen Zugabe befindet sich ein Festgesang zum Reformationsjubiläum dieses Jahrs.